

Name:

BWE:

Ø:

NP:

Thema: Jesus Christus

Was heißt „Sohn Gottes“

„Jesus, der Sohn Gottes“, – dieses Bekenntnis stiftet gegenwärtig viel Streit. Dass Atheisten die Gottessohnschaft Jesu verneinen, wird freilich niemanden verwundern. Schwerer aber wiegt, dass bei dieser Formel auch solche Menschen ins Stocken geraten, denen Gott eine unverbrüchliche Wirklichkeit ist. Ihnen lässt gerade die Ehrfurcht vor der weltüberlegenen Majestät Gottes alle der menschlichen Sphäre entlehnten Bilder auf den Lippen erstarben, und es kommt ihnen wie eine lästerliche Anbiederung vor, von der Beziehung zwischen Jesus und Gott so zu reden, als handele es sich dabei um eine Art überirdischen Familienlebens.

Der Unfriede, den solche Zweifel in die Christenheit einführen, reicht tief. Dennoch ist er nicht unüberwindlich. Das lehrt ein Blick auf die neutestamentliche Ursprungsgeschichte des Bekenntnisses von der Gottessohnschaft Jesu. Aus uralter Zeit melden sich fast verschollene Christen, deren Christusbekenntnis uns der Apostel Paulus zu Eingang seines Briefes an die Römer im Zitat aufbewahrt hat, zu Wort: „Der gemäß seiner natürlichen Herkunft aus der Nachkommenschaft Davids stammt und kraft des Heiligen Geistes in Machtstellung als Sohn Gottes eingesetzt wurde seit der Auferstehung der Toten“ (Römer 1,3f.). Dieser Satz scheint dem unter uns üblichen und strittigen Verständnis der Gottessohnschaft Jesu ins Gesicht zu schlagen: Jesus wäre demnach nicht von jeher, seiner Natur nach, Gottes Sohn, sondern er wäre dazu nach seinem Tode erst geworden? In der Tat! Das älteste Bekenntnis zur Gottessohnschaft Jesu geht davon aus, dass Jesus durch eine Willenserklärung Gottes, also im Wege der Adoption, zum Sohne Gottes erhoben worden ist.

Es will aber damit Jesus beileibe nicht etwa weniger Würde, sozusagen nur ein Minimum an Gottessohnschaft zuerkennen. Ein Adoptivkind scheint uns freilich nicht im Vollsinn Kind zu sein. Doch stammt die hier verwendete Redeweise gar nicht aus dem Familienleben, sondern aus der Amtssprache des Königshofes. Nach altorientalischer und auch israelitischer Gepflogenheit wird der König mit seinem Herrschaftsantritt zum Sohne Gottes erklärt. „Gottessohnschaft“ meint hier also: von Gott empfangene, legitime Regierungsgewalt. Diese Hofsprache auf Jesus zu übertragen, bedeutete eine unerhörte Kühnheit. Diejenigen, die den Mut dazu fanden, wussten: Der Auferstandene übt eine Gewalt vor der alle Menschenherrschaft verblasst.

Damit ist für uns auf jeden Fall sichergestellt: Man kann und darf Jesus den Sohn Gottes nennen, ohne dabei an eine naturhafte Abstammung zu denken. Diese Einsicht mag vielen nachdenklichen Menschen helfen, ins Bekenntnis der Kirche einzustimmen. Freilich wäre es grundfalsch, jene älteste „adoptianische“ Formel zur einzig gültigen zu erklären. Schon Paulus verstand die Gottessohnschaft Jesu ganz anders: Für ihn ist Jesus von jeher, also wesenhaft, Gottes Sohn. Diese Neuauslegung des Bekenntnisses war unbedingt notwendig: Adoptianische Sohnschaft wäre den hellenistischen Gemeinden des Paulus, die vom orientalischen Königszeremoniell nichts wussten, als Sohnschaft zweiter Klasse erschienen. Außerdem bestand die Gefahr, dass man über dem zum Gottessohn erhobenen Auferstandenen den Gekreuzigten vergaß. Dagegen ist im Bekenntnis zur wesenhaften Gottessohnschaft Jesu der irdische Jesus samt seinem Kreuz von vornherein mitgemeint.

Wer hat nun recht: die adoptianische oder die wesenhafte Auslegung der Gottessohnschaft? So darf man nicht fragen. Heutiger Glaube hat aus beiden urchristlichen Bekenntnisweisen zu lernen. Aus der ersten: dass wir unter der Königsherrschaft Christi von keiner irdischen Herrschaft mehr zu verplanen sind. Aus der zweiten: dass solche Befreiung ohne Jesu Kreuz nicht zu haben ist. Wem dies einmal aufgegangen ist, der behält weder Zeit noch Lust, mit einer unausgelegten Formel „Jesus = Gottes Sohn“ auf Ketzerjagd zu ziehen. Er hat genug damit zu tun, die alten Bekenntnisse so zu entfalten, dass der darin enthaltene Anspruch für unsere Welt überhaupt erst wieder vernehmbar wird.

1. **Arbeiten** Sie die Gedanken von G. Klein zur Gottessohnschaft Jesu **heraus**.
2. **Stellen** Sie die 4 Inhaltsbereiche von W. Künneth **dar**, die wir von ihm zur Gottessohnschaft Jesu kennengelernt haben.
3. In Matthäus 16,16.17 sagt Petrus zu Jesus: *„Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Selig bist du, Simon, Jona's Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“*

R. Bultmann sagt dazu: *„Jesus von Nazareth war in der Tat nicht der Messias (Christus), wollte das gar nicht sein.“*

(R. Bultmann: Theologie des Neuen Testaments. Tübingen 1984, 9. Aufl. S. 26-34 aus: Franz Mussner: „Jesus von Nazareth im Umfeld Israels und der Urkirche.“ Tübingen 1999, S. 44)

Vergleichen Sie die beiden Aussagen miteinander, **erläutern** Sie wer Jesus für Sie selber ist, **bewerten** Sie Bultmanns Aussage, zeigen Sie mögliche Auswirkungen für das Verständnis traditioneller Glaubensbekenntnisse auf und **nehmen** Sie Stellung **dazu**.

z.B. z.B. Apostolikum:

Ich glaube an Gott, den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

Und / oder Phil. 2,6f.

Gottes Segen zum Bearbeiten!

